

## Predigt zum Hochfest Allerheiligen 2019

Liebe Schwestern und Brüder, wie würden Sie Kindern „Heilige“ erklären – oder haben das bereits schon mal getan? ... Früher oder später wird dabei dieses Wort benutzt: „Vorbild“. Ein interessantes Wort, das schon wörtlich verstanden verschiedene Möglichkeiten bietet.

Räumlich: Ich habe da ein Bild vor Augen, auf das ich schaue und nach dem ich mich ausrichte. Zeitlich: Es ist ein Bild, das ich schon vorfinde, das schon vor mir da ist, dem ich nachgehe, dem ich mich nach-bilde.

Was bedeutet das? Mein Leben nimmt dann Gestalt an nach einem Modell, das außerhalb meiner selbst vorliegt. Ich hebe nicht einfach nur, was sowieso schon in mir steckt, sondern strecke mich nach einer Vor-gabe aus, versuche etwas zu gewinnen, was mir von diesem Vorbild entgegenleuchtet, weil es attraktiv ist, mich also anzieht, lockt, etwas zu sein, was ich noch nicht bin.

Vor einigen Tagen fiel mir auf, dass das Gegenteil zum Vorbild eigentlich nicht nur das abschreckende Beispiel ist, sondern auch das Spiegelbild. Dazu gehört unbedingt die Geschichte von Narziss, einer Figur aus der griechischen Mythologie. Kennen Sie die? Falls nicht, kurz die Pointe: Narziss verliebt sich in sein Spiegelbild. Die Geschichte endet tödlich. Es gibt Varianten in der Erzählung; die konsequenteste scheint mir jene zu sein, wo Narziss ertrinkt – in einem Teich, der sein Spiegelbild zeigt, also gewissermaßen in seinem Spiegelbild. Nach Narzissus ist eine psychische Erkrankung bzw. Behinderung benannt: Ob Psychologen Recht haben, dass Donald Trump eine solche Persönlichkeitsstörung hat, weiß ich nicht. Aber auch bevor das Phänomen krankhaft wird, gibt es unangenehme Symptome. Eine Kultur, in der der einzelne Mensch so im Vordergrund steht, wie bei uns, fördert die eigenartige Spannung zwischen Selbstverliebtheit und Selbstzweifel. In beidem steht aber das „Selbst“ im Vordergrund – ein Leben vor dem Spiegel. Ich fände es ja interessant herauszufinden, ob Menschen heute auch tatsächlich ganz konkret mehr Zeit vor dem Spiegel verbringen oder in der Begutachtung der eigenen Darstellung auf Fotos und Videoclips als das vor 10, 20, 50 Jahren der Fall war.

Beim Bild des Narzissus, der hinabstarrt in den Spiegel jenes Teiches, fällt mir ein, dass der Hl. Augustinus, dann Thomas von Aquin und vor allem schließlich Martin Luther die Sünde als „Verkrümmung des Menschen in sich“ beschrieben haben. Diese Theologen meinten damit eine Abwendung von Gott und eine Hinwendung zu den Dingen der Welt. Narzissmus ist – so scheint mir – die letzte Konsequenz, die dieses Bild der Verkrümmung zu Ende denkt: Der Mensch wird zum geschlossenen Kreis, wie ein Schwarzes Loch im Weltraum, das sogar das Licht krümmt und – wenn es ihm zu nahe kommt – aufsaugt, gefangen nimmt, das

Schwarze Loch des Ego, das alle Lebenskraft gefangen nimmt im Kreisen um sich selbst, fruchtlos, lebensfeindlich, ein Teufelskreis. – Wenn die Sünde letztlich zu einem solchen geschlossenen Kreis führt, möchte ich als Bild für Heiligkeit eine Kette vorschlagen. Als Vor-Bilder bilden die Heiligen eine Menschenkette mit Christus vorneweg als Ur-Bild sozusagen. Also: Christus, mein Vorbild? Im Prinzip ja, aber für mich persönlich würde ich nicht wagen, das so zu formulieren: Das wäre zu hoch gegriffen. Selbst die Heiligen, die ich besonders mag – Ignatius von Loyola, Philipp Neri usw. -, scheinen mir kaum erreichbar. Aber bis dahin muss ich mich nicht ausstrecken. Der Vorteil einer Menschenkette ist, dass da ja auch jemand unmittelbar vor mir steht. (Vor)Gestern hat mich mein früherer Ausbildungspfarrer besucht. Der ist mittlerweile 83 und, ja, für mich ein Vorbild – immer noch. Mein Heimatpfarrer war das auch. Ohne solche Leute vor mir, wäre ich vielleicht nicht hier. Ich bin dankbar für die eine oder andere Macke bei allen meinen Vor-Bildern. Das entlastet. Ich bin dankbar für Veränderungen der Zeitumstände, die mich zwingen und mir auch die Möglichkeit geben, nicht einfach nur zu kopieren, sondern kreativ zu sein, das Ur-Bild und die Vor-Bilder neu zu interpretieren, zu übersetzen. Das haben die, die unmittelbar vor mir stehen in der Kette, auch getan. Auch das kann ich von ihnen lernen.

Bei Papstaudienzen aber auch bei Autogrammstunden nach Konzerten, sind Leute oft ganz versessen darauf, ihrem Vorbild die Hand zu schütteln. Eigentlich ein schöner Ansatz für die Idee von der Kirche als Gemeinschaft der Heiligen: Ich kann mir vorstellen, dass über mein unmittelbares, nächstes Vorbild, dem ich die Hand gebe, eine ungebrochene Kette der Handreichung bis zu Jesus selbst zurückreicht. Für diesen Händedruck musste ich mich nicht einmal lange anstellen wie bei einer ComicCon, wo man Filmstars sogar dafür bezahlen muss. Diese Menschenkette verbindet uns auch mit denen, die schon gestorben sind; an viele von ihnen denken wir heute. Mit Christus reicht dieses Band in den Himmel hinein. Umgekehrt kommen mir auf diesem Weg nicht ganz so wörtlich Handreichungen entgegen: Impulse, Geschichten, Lebenserfahrungen und –berichte, verdichtete Texte wie die Seligpreisungen gerade.

Nachdem wir so zurückblicken auf unsere Herkunft, wenden wir uns um und schauen voraus in die Zukunft. Und jetzt dürfen wir vielleicht sogar überrascht und staunend feststellen, dass wir nicht das letzte Glied in der Kette sind: Wir selbst sind Teil der Gemeinschaft der Heiligen, eingeladen, befähigt, ermutigt, den Nächsten, die nach uns kommen, ebenso die Hand zu reichen, Vorbild zu sein, das weiterzuleben und –zusagen: „Selig seid ihr...“ Amen.